



Der III gehörnte Stier berichtet von der römischen villa rustica

Stierblättle

Mense Decembris Anno MMXVII Asses VII

Veni, Vidi, Vici!'

Dieser Ausspruch stammt zwar von Gaius Julius Caesar, als er im Schnelldurchgang seine Gegner besiegte; doch so klar und schnell wie Caesar auf dem Schlachtfeld, so souverän gewann Frank Wittendorfer die Wahl zum Bürgermeister: Im ersten Wahldurchgang, mit 69,83% der Stimmen!



die Amtskollegen aus den Civitates der Region und natürlich die Cives (Bürger) von Riexingen Superior, die dieses Wahlergebnis in freier und gleicher Wahl herbeigeführt hatten.

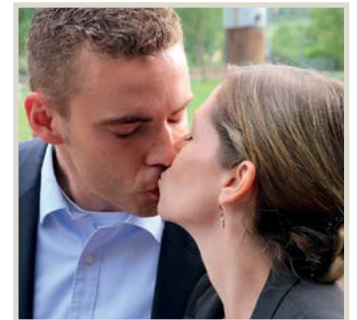
Solch eine eindeutige Wahl zum Duumvir – es war damals ein zweier Gremium, jährlich neu gewählt und sollte Bestechung im Amt vorbeugen – wäre vor 2000 Jahren nicht ohne Kritik geblieben: „Er hat bestimmt große Wahlgeschenke (ambitus) verteilt, denn sein Wahlkampf hat nicht einmal ein Jahr gedauert. Ja, und seine Begleitmannschaft war auch nicht groß als er täglich auf dem Forum (Marktplatz) herumging und Hände schüttelte. Er hat auch keine Leichenspiele abgehalten, um sich zu profilieren.“ Doch auch ohne toga candida (weiße toga des Kandidaten) und ohne Begleitmannschaft, wirkte Frank Wittendorfer in

Schon die römischen Bürger, allerdings nur Männer, stimmten bereits geheim und schriftlich auf Wahltäfelchen ab. Das Abstimmungsergebnis verfolgten Wähler wie Kandidaten damals auf dem Marsfeld in Rom, heute am Monitor auf dem Sportgelände. Nach wie vor eine Art „public viewing.“ Alle waren sie da, gespannt und erleichtert, sie jubelten und gratulierten: seine Frau, Altbürgermeister Willi Agricola Serenus, der Amtsinhaber Wernerius Somlaius Felix sowie



der Zeit davor gelassen wie der künftige Sieger. Politische Inhalte standen da-

schenke jedoch so groß, dass man während seiner Amtszeit auf Kosten des Staates seine



mals nicht auf der Tagesordnung. Wichtig war es, dem Wahlvolk eine gewisse Ehrerbietung zu erweisen und sich als bedeutend im öffentlichen Leben zu präsentieren. Kleine „Wahlgeschenke“ sollten die Unentschlossenen für den Kandidaten erwärmen. Manchmal waren die Wahlge-

maroden Finanzen sanieren musste. Ein Schelm, wer da an ähnliche Zustände heutzutage denkt. Hat der Neugewählte aber auch zuvor alle notwendigen Ämter durchlaufen? Auch wenn In Oberriexingen nicht bekannt ist, wo Frank



Abschied und Aufbruch

MMCCCMVI ab urbe condita, damals, im Jahre 2706 nach der Gründung der Stadt Rom erblickte der spätere Decurio, Duumvir und Dominus, Wernerius Somlaius Felix das Licht der Welt. Obwohl reichlich spät für ein römisches Amt, lernte er seine Ämter und das Drumherum schnell und gründlich kennen. Als Dominus war er nicht nur der Besitzer des Römerkellers, des original erhaltenen Kellers

bereiten. Auf den kleinen und großen Römerfesten bewirtete er seine Gäste mit Köstlichkeiten nach römischen Rezepten, wobei Mulsum et Mustacea an oberster Stelle rangierten. Leider mussten seine Gäste im Sitzen speisen, die notwendigen Liegesofas hätten den Etat gesprengt.

Als Duumvir/Bürgermeister, was eigentlich ein Zweiergremium ist, leitete er die Geschicke der Stadt Riexingen Superior. Vor 35 Jahren bereits hat er als Kämmerer begonnen und wechselte vor 8 Jahren ins Amt des Bürgermeisters. Seither ist viel geschehen: die Gestaltung der neuen Ortsmitte, der Neubau einer Kindergrube, der Umbau des Kindergartens, die Sanierung des Rathauses oder der Ausbau wichtiger Straßen, zählte der scheidende Bürgermeister einige seiner highlights auf. Allerdings ist bei weitem nicht alles erledigt, so dass seinem Nachfolger, Frank Wittendorfer, noch genügend Projekte bleiben. Er lobte die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft und deren ehrenamtliches Engagement in Vereinen oder beim Arbeitskreis Asyl.



der Villa Rustica in Oberriexingen, sondern nahm auch an den verschiedenen Feierlichkeiten auf dem Gutshof teil. Beim Fest der Lupercalia schickte er die Luperci ums Feuer, um die Frühjahrsfruchtbarkeit vorzu-

der Villa Rustica in Oberriexingen, sondern nahm auch an den verschiedenen Feierlichkeiten auf dem Gutshof teil. Beim Fest der Lupercalia schickte er die Luperci ums Feuer, um die Frühjahrsfruchtbarkeit vorzu-



Wittendorfer seinen Militärdienst abgeleistet hat – er diente jedenfalls als Legionär des Exercitus Romanus (römische Legion). Dort beginnt jede römische Ämterlaufbahn. Als Aedil (Kämmerer) hat er sich in der Civitas (Gemeinwesen) bereits einen guten Ruf erworben, so dass die Wahl zum Duumvir folgerichtig war. Salvete et gratulatio für den neugewählten Duumvir der

Civitas et Dominus der Villa Rustica in Riexingen Superior. Zum Glück muss er heutzutage die Sozialausgaben nicht mehr aus seiner eigenen Tasche begleichen, sondern kann getrost in den Säckel des Fiscus greifen

Cornelia Karow

Ich kam, sah und siegte.



Sie waren alle gekommen, um ihm zu danken und ihn zu

verabschieden: Beate Fetzter, stellvertretende Bürgermeisterin, die ihn als Käpt'n der von Deck geht, bezeichnete, Landrat Dr. Rainer Haas, der ihn an den Pfennig erinnerte, den er aufhob und als Kämmerer verbuchte, Bürgermeister aus den Nachbarkommunen, Vertreter der Grundschule, Pfarrer Gratz, der ihn zu einem Sektfrühstück im Kirchturm einlud und die Vereine, die für eine Heißluftballonfahrt zusammen gelegt hatten sowie Vertreter der Partnerstadt Ennery in Frankreich. Jeder Redner betonte in seinen Abschiedsworten den Aspekt, bei dem Werner Somlai beteiligt war. Von der Stadtverwaltung und dem neuen Bürgermeister, der ebenfalls die gute



Zusammenarbeit unterstrich, erhielt er sogar eine Inventarnummer und zählt nunmehr zum städtischen Inventar.

Wernerius Somlaius Felix, Sie haben die ihnen aufgetragene Bürde mit Würde und immer zur vollsten Zufriedenheit aller erfüllt. Wir entlassen Sie aus Ihrem Amt, bei dessen Ausübung sie weder völlig verarmt noch sich unbotmäßig bereichert haben. Wir wünschen Ihnen allzeit gute

Gesundheit und Zufriedenheit bei allen neuen Projekten. Vielleicht ist ja bei Ihren Reisezielen auch das eine oder andere ehemals römisch besetzte Gebiet dabei.

Cornelia Karow



Floßhölzer in der Georgskirche erzählen Geschichte

Obwohl die Georgskirche mindestens 678 Jahre alt ist – sie wird 1339 erstmals erwähnt – bestehen die hölzernen Teile des Dachstuhls erst seit 1694. Die Zerstörungen der französischen Raubkriege im 17.Jh. trafen 1693 auch Oberriexingen. Dem Feuersturm fielen die Kirche und 72 Häuser zum Opfer.¹

Wiederaufbau einer halben Kirche

„...berichteten Pfarrer, Bürgermeister, Gericht und Rath und ganzer gemein zu Oberriexingen an Euer Hochfürstl. Durchlaucht: ...Und ob wir wohl vor 5/4 Jahr von S. hochfürstl. Durchl. Hochlöbl. Kirchenkasten 200 fl lehensweiß für unseren heiligen aufgenommen, so haben wir doch nicht mehr als die Helfte unserer abgebrannten Kirchen, welche in der Länge 84 schue (etwa 24m) ...mit Holz und Dielen können überbauen....Canzel, Taufstein und Männerstühle noch ungebaut lassen müssen.“²

Die ältere Dachstuhlhälfte gibt Auskunft

Genau diese „halbe Kirche“, konnte Tilmann Marstaller, Bauforscher und Archäologe mit seinem Team bei der Kartierung von Flößereispuren in der Georgskirche feststellen. Er erkannte fachmännisch, dass der Dachstuhl zwei völlig getrennte Hälften besaß, die jeweils mit unterschiedlichem Fachwerk abgezimmert waren.



Abzimierung im Westteil der Kirche (älter)

Gemäß Pfarrer Lächelin reichten die entliehenen Mittel nur für den Wiederaufbau der Hälfte der Kirche. Da er beklagte, dass Kanzel, Taufstein und die Männerstühle noch ohne Dach seien, ist wohl von der Errichtung des westlichen Dachstuhls auszugehen. Dort scheint auch der Großteil der Giebelwand den Brand trotz rot verzierten Steinen überstanden zu haben. Diese erhaltene Giebelwand wurde offensichtlich nach dem Brand stabilisiert und der spitz zulaufende Giebel verbreitert, so dass eine flachere Dachneigung als bisher entstand.

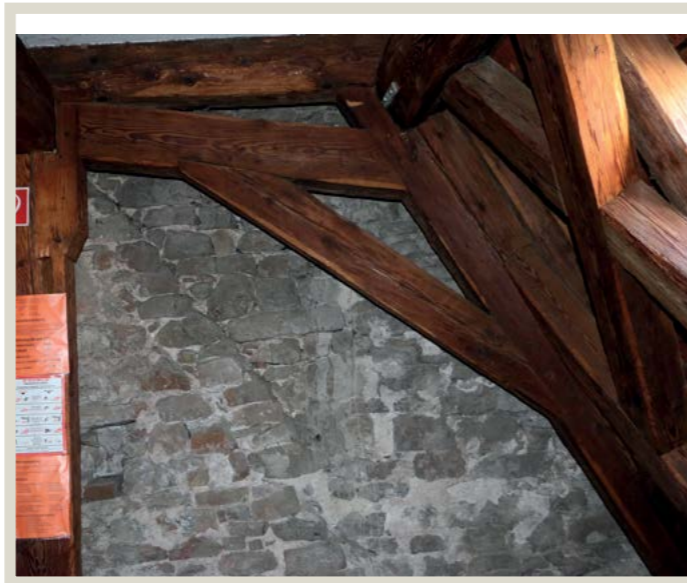
Nebenbei bemerkt, scheinen die Männer näher am Altar ihren Platz eingenommen zu haben, während die Frauen mit dem hinteren, dem Westteil vorlieb nehmen mussten.

Der jüngere Dachstuhl zum Turm hin – Floßlöcher ohne Ende

Der halbe Dachstuhl der Georgskirche im Westen, der di-



Westteil, die ältere Dachhälfte ca. bis zum Fallrohr der Regenrinne.



Ursprüngliche und verbreiterte Giebelwand



Ostteil, die jüngere Dachhälfte, rechts vom Fallrohr



Abzimierung im Ostteil der Kirche (jünger zum Turm hin)

rekt nach dem Brand aufgebaut wurde, besitzt nur wenige Floßlöcher. In der eingebauten „Zehntscheuer“ gar nur ein einziges Floßloch. Offensichtlich war es den Oberriexinger Bürgern gelungen, noch genug Nadelholz aus der Umgebung zu beschaffen. Während die vielen Wiedlöcher der östlichen Dachstuhlhälfte, die später gebaut wurde, zeigen, dass das

Holz inzwischen knapp war, die Wälder wohl so stark abgeholzt waren, dass Bauholz über den teureren Holzimport per Floß aus dem Schwarzwald beschafft werden musste.

Zehntscheuer unterm Kirchendach?

Völlig rätselhaft blieb der Einbau eines geschlossenen Raumes im Dachboden des älteren



ehemals geschlossener Raum im Dachboden

Dachteils. Tilmann Marstaller berichtete, dass er Einbauten dieser Art von einigen kirchlichen Dachstühlen der Umgebung kenne, der genaue Zweck jedoch noch unklar sei. Er mutmaßte, es könne sich um einen vorläufigen Fruchtspeicher der Stadt in Notzeiten handeln.

Vergessene Schalung im Turm?

Ein besonderes Kleinod aus Holz türmt sich im Mauerbogen des Turmes auf. Der Turm war im 15.Jh. geöffnet worden, um den gotischen Chor an den Turm anzufügen. Auch der



Franz Kilian beleuchtet die heute noch sichtbaren Brandspuren im Turm neben der Verschalung

Brand von 1693 förderte seine Stabilität nicht. Einsturzgefährdet war er schließlich 1750, als man das Gewölbe im Chor entfernt hatte, um die Orgel einzusetzen.³ „Eigentlich verwendet man solch eine Schalung, um einen Bogen neu zu errichten, hier jedoch um den bestehenden Turm zu stabilisieren. Man setzte Holzverstrebungen, 2 große Tannenstämmen, Balken, Zaunhölzer, Pfosten, eben alles, was zur Verfügung stand, ein“, erklärte der Experte.

Floßholzdetective erfassen

und bewerten den Holzimport Tilmann Marstaller und seine „Floßdetective“ vom Schwäbischen Heimatbund, unterstützt vom Landesamt für Denkmalpflege, erfassen Flößereispuren in Dachstühlen und Gebäuden im Umfeld von Enz und Neckar. Da das Fälldatum der Bauhölzer über die Methode der Dendrochronologie fast jahrgenau datiert werden kann, geben diese Hölzer nicht nur Auskunft über die Zeit des Holzimports, sondern konstatieren auch einen regionalen Holzangel, der eine ökologische Schädigung der

Region zum Ausdruck bringt. Das bedeutet, das Holz kann nicht in der Gemeinde eigenen Waldung geschlagen, sondern muss über eine Distanz geflößt werden. Von 70 Objekten haben die ehrenamtlich arbeitenden Detective die Floßlöcher bereits erfasst, das älteste von 1350 aus Bönningheim.⁴

Wiedlöcher und Holznägel in der Georgskirche

Insgesamt 16 Wiedlöcher zählten die Floßholzdetective Karl Heidinger und H. Ade-Thurow im Dachstuhl der Georgskirche. Außerdem zeigten zwei Holznägel, dass nicht nur Verbindungen aus Wieden, sondern auch Querhölzer mit Holznägeln die Flöße verbanden. Wiedlöcher, auch Floßaugen genannt, sind die dreieckig vorgekerbten und über Eck geführten Bohrlöcher,



Tilmann Marstaller hat ein Floßauge entdeckt, eine Wiede trägt er um den Hals



Unten links Wiedloch, oben 2 Holznägel



Tilmann Marstaller zeigt den Holznagel, der ohne Funktion im Balken steckt. Das Querholz ist längst abgesägt, das der Nagel auf dem Floß hielt.

durch die die Wieden geführt und die Hölzer miteinander verbunden wurden.

Diese Bindetechnik scheint im ganzen Schwarzwald üblich gewesen zu sein. Sie sind ein Hinweis darauf, dass zumindest eine Kante des Stammes vor dem Flößen behauen war. Zur Verbindung der Floßbalken konnten aber auch Hartholznägel dienen, immer 2 in einem Floßbalken, mit denen ein Querholz über alle Floßbalken aufgenagelt wurde.⁵ Beide Verbindungstechniken sind im Dachstuhl der Georgskirche nachweisbar.

„Lieferauftrag“ auf dem Balkenfloß

„So verband man nicht nur Bäume und zugehauene Balken, sondern auch Bretter direkt als Floß und nicht nur als Oblast auf einem Floß aus Stämmen“, führte der Wissenschaftler bei seinem Besuch in der Georgskirche aus. Dank eines geflößten Balkens in Lienzingen konnte Tilmann Marstaller den Nachweis erbringen, dass nicht nur Baumstämme, sondern auch zugesägte oder zugebeilte Kanthölzer zu Flößen verbunden worden waren. Denn die Holzfäller hatten auf dem behauenen Balken vor dem Flößen den „Lieferauftrag“ mittels

kleiner Kerben eingeritzt. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits die Wiedlöcher zum Verbinden der Balken eingehauen. Wäre die Zurichtung der Balken erst nach dem Flößen erfolgt, wären die Kerben des „Lieferauftrags“ als Späne beim Holzabfall gelandet.

Ein Bortfloß im Hause Noller

Im Hause von Familie Noller, Brunnengasse 1 in Oberriexingen, ist die Wand gegenüber dem Barocken Treppengeländer im Obergeschoss mit breiten, dicken Dielen verkleidet, von



Tilmann Marstaller erklärt die Löcher an den Brettern des Bortfloßes

denen jeder 2 diagonal übereinander stehende Löcher besitzt. Durch diese Löcher führten einst dicke Holznägel, ähnlich unseren Dübeln und befestigten

mit einem Querbrett mehrere Dielen übereinander, die dann als Bretter- oder Bortfloß im Wasser ihrem Bestimmungsort entgegen schwammen.

Geflößte Holzarten

Um bei einem Gebäude große Weiten zu überwinden, wie bei einem Kirchendach oder einer Kelter, verwendete man bis zu 20 m lange, langfaserige Nadelhölzer wie Fichte und Tanne, manchmal auch Kiefern. Kurzfasrige Eichen, die wegen ihrer Zugkraft gefragt waren, können ebenfalls Wiedlöcher aufweisen, dann waren sie aber in ein Nadelholzfloß eingebunden, denn sie sind zu schwer, um im Wasser zu schwimmen.⁶ Das Nadelholz funktioniert bei einer geflößten Eiche wie ein Luftcontainer unter modernen Schwimmgeräten.

Eichen für die Kelter nach dem Brand – nicht geflößt

Württemberg besaß bis 1828 das alleinige Kelterrecht in Oberriexingen. Die damit verbundenen Abgaben gingen ebenfalls an den Herzog. Das ist auch der Grund, warum die Regierung von Herzog Eberhard Ludwig nach dem Brand von 1693 aus der herzoglichen Waldung in Spielberg zwei große Eichen mit dem Fuhrwerk zur

herrschaftlichen Kelter bringen ließ. Sie dienten dort als Kelterbäume. Im Frondienst mussten dies zwei Vaihinger Bauern erledigen.⁷ Obwohl in Oberriexingen nicht nur die Weinberge, sondern vor allem die Häuser wüst lagen, hatte die Wiederherstellung der herzoglichen Kelter Vorrang.

Cornelia Karow, Vera Gergen, Tilmann Marstaller

¹ Oberriexingen im Wandel der Zeit, die Geschichte der Stadt, zum 1200jährigen Jubiläum, Bietigheim 1992, S.168, S.178; Kloster Weißenburg besaß bereits im Jahre 820 in Riexingen eine Kirche, es ist unklar, ob sie in Unter- oder Oberriexingen stand.

² Im Taufbuch von 1670 von Pfarrer Lächelin notiert, In: Oberriexingen im Wandel der Zeit wie Anm.1, S.176.

³ Oberriexingen im Wandel der Zeit wie Anm.1, S. 168-170.

⁴ Tilmann Marstaller, Enzflößerei – Erfassung von Spuren eines untergegangenen Waldgewerbes. Ein Forschungsprojekt des Schwäbischen Heimatbundes. In: Schwäbische Heimat 2015/2, S.173, S.177.

⁵ Tilmann Marstaller wie Anm.4, S. 174.

⁶ Tilmann Marstaller wie Anm.4, S.175-176.

⁷ Oberriexingen im Wandel der Zeit wie Anm.1, S. 55.



Familie Adolf, Pauline und Klara Wörner¹

Große, behauene Kalksteine bilden die Wände und das Gewölbe. Die beiden gewölbten Nischen in der östlichen Gewölbewand entlüften nicht mehr ins Freie, da später ein Anbau an dieser Hausseite erstellt wurde. Nur noch an der geraden Giebelwand gibt es einen 1,10m breiten Lüftungsschacht. Mit dem Anbau über den beiden gewölbten Lüftungsschächten hat der Keller seine optimale Luft-

zirkulation verloren und damit das gleichbleibende Klima. Vorräte waren dadurch nur noch bedingt haltbar. Offensichtlich war der Anbau wichtiger als der Keller.

Gewölbter Lüftungsschacht an der östlichen Gewölbewand

Der Gewölbekeller endet an der linken Haushälfte, in der früher die Sparkasse und ein Gemischtwarenladen ebenerdig



Familie Albrecht und Dr. Annette Noller

untergebracht waren. Daran erkennt man, dass die beiden Haushälften nach Erstellung des Kellers erbaut oder nach

herweise hat man nach einem Brand (1693?) das Haus nicht nur wieder instand gesetzt, sondern auch verlängert und die



Gewölbter Lüftungsschacht an der östlichen Gewölbewand

dem Brand wieder erbaut wurden und auf ihn Rücksicht nahmen, was nun unterschiedliche EG-Geschosshöhen zur Folge hat. Es ist durchaus üblich, dass ein Gewölbekeller nicht unter der ganzen Hausfläche liegt (Rathaus), dass ein Gewölbekeller aber unterschiedliche Geschosshöhen verursacht, ist eher ungewöhnlich. Mögli-

unterschiedlichen Geschosshöhen im EG in Kauf genommen. Eine geplante dendrochronologische Analyse der Holzbalken im OG wird Auskunft über die Bauzeit geben.

Ein Pferdestall für Einquartierte im Amtshaus

Grete Werner-Wesner erzählte, dass der Anbau über den



Albrecht Noller in seinem Gewölbekeller mit einer leider leeren „Schatztruhe“

nur unter der rechten Haushälfte, deshalb führt hier die Treppe nach dem Hauseingang über das Gewölbe hinauf ins EG, genauso wie beim Rathaus. Die linke Haushälfte betritt man dagegen ebenerdig. Das EG ist hier sehr hoch, denn das OG beginnt bei beiden Haushälften wieder auf gleicher Höhe.

Der „herrschaftliche“ Gewölbekeller

Der Gewölbekeller besitzt eine Fläche von 6,40m x 5,80m, bei einer Scheitelhöhe von 3,05m.

tiefe, 1,8m breite Treppe mit 14 Stufen hinunter. Die Treppe ist ins westliche Kellergewölbe eingelassen wie bei den Kellern des Rathauses und des Alten Schulhauses. Weniger gut situierte Keller besitzen die Eingangstreppe an der das Gewölbe gerade abschließenden Wand wie der Keller von Familie Pistikos Hauptstr. 32/1 und die beiden Kellereingänge an der Brunnengasse 2, über denen heute keine Scheune mehr steht. Allerdings liegt der Gewölbekeller beim Haus Noller

Witwe, berichtete Frau Grete Werner-Wesner. Adolf Wörner, ihr Großvater, kaufte 1910 die Hofreite, ehe sie an Familie Noller übergang. Das Anwesen war nicht nur stattlich, sondern lag auch immer oberhalb der Hochwassergrenze, die beim Anfang der Treppenverbindung zwischen Brunnengasse und Hauptstraße lag, und es besaß einen großen Gewölbekeller.

Keller ist nicht gleich Keller In diesen sogenannten „herrschaftlichen“ Keller führt eine

Das Haus Brunnengasse 1 gehört heute Familie Noller. Früher wohnten hier Gerichtsschreiber und Amtmann. Amtmann Drommer übte das Amt seit 1756 aus². Die Jahreszahl 1675 auf dem Türsturz zeigt, dass hier um diese Zeit schon ein stattliches Haus, wohl das Amtshaus, stand, das den Stadtbrand von 1693 nicht oder nur teilweise überstand. Das Gebäude ging 1815 an den Schultheiß Eberhard August Magenau über, der seit 1787 im Amt war. Zuletzt bewohnte es dessen

beiden Lüftungsschächten des Gewölbekellers ein Pferdestall mit einer Abflussrinne aus Feldsteinen in einem Stampfboden war. Auch ein Futterkeller war hier untergebracht. Der Stall war von der Hägelesgasse aus zugänglich. Musste Oberriexingen Quartier für Soldaten stellen, so wohnten hier die Befehlshaber, schließlich war das Haus ursprünglich im Besitz des Schultheißen oder Amtmanns, dem Vertreter des Stadtherrn.

von 1,0m Breite, den man nur gebückt betreten kann, üblicherweise als „Franzosenloch“ bezeichnet. Dieser Gang reicht ca. einen Meter über das Ende des großen Gewölbekellers und über die Hauswand an der Giebelseite hinaus. Außerdem liegt er zwischen großem Gewölbekeller und westlicher Hauswand, der Traufseite.

Die beiden Gewölbe ruhen zwar auf der gleichen Mauer, trotzdem bleibt ein kleiner Absatz über die gesamte Mauerlänge unbelastet. Die Treppe über dem Eingang zum „Franzosenloch“

Niedriger, gewölbter Gang „Franzosenloch“
Das große Kellergewölbe ruht

unter der Treppe. Da der große Gewölbekeller rechts und links des Treppenab-

Mélac versteckt haben, der ab 1689 brandschatzend durch die Lande zog. Bislang vermutete



Unterbrechung des Kriechgewölbes unter der Treppe, rechts der Zugang

gangs die gleiche, fortlaufende Stützmauer hat und die Hauswand parallel dazu verläuft, muss auch der Gang ursprünglich eine Fortsetzung unter dem Treppenabgang haben, die mindestens bis unter die linke Haushälfte reicht. Man gewinnt den Eindruck, dass der gewölbte Gang älter ist als Kellereingang und Kellergewölbe. Der ursprüngliche Eingang war sicher nicht unter der Treppe. Außerdem ist er aus großen und kleinen Bruchsteinen gesetzt und nicht aus behauenen Steinen wie der große Gewölbekeller.

Albrecht Noller hinter dem niedrigen Gewölbe einen früheren Verbindungsgang zu einer ehemaligen Scheune auf dem benachbarten Gartengrundstück. Der Garten, in Verlängerung des Wohnhauses, liegt ungefähr auf gleicher Höhe wie das Haus. Er ist künstlich gestützt (Bauschutt beim Angraben), um das Gefälle zur Enz auszugleichen. Ein Gartengrundstück würde man eher terrassieren, nicht aber mit Stützmauern auf die Ebene des Wohnhauses bringen. Dieser Aufwand lohnt nur, wenn darauf ein Gebäude errichtet werden soll. Das Grundstück war durch diese Maßnahme auch vor Hochwasser geschützt. Ein Verbindungsgang dorthin wäre durchaus realistisch, auch deshalb, weil er unter der Giebelseite des Wohnhauses weiter in diese Richtung führt. Der Ausgang des Ganges wäre dann an der Schmalseite unter dem Gebäude im Garten.



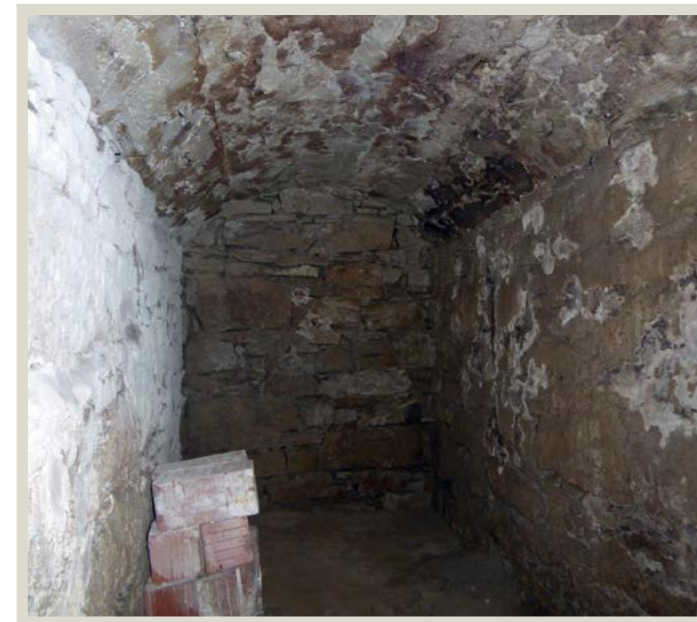
Die 6 obersten Stufen des Treppenabgangs zwischen Hauswand und Kellergewölbe entsprechen der Breite des „Franzosenlochs“

Ganz Oberriexingen im „Franzosenloch?“

In diesem niedrigen, gewölbten Gang sollen sich die Einwohner Oberriexingens vor den Truppen des französischen Generals



Der niedrige, gewölbte Keller „Franzosenloch“ liegt unter dem Haus an der Traufseite und ist länger als das Gebäude (Meterstab)



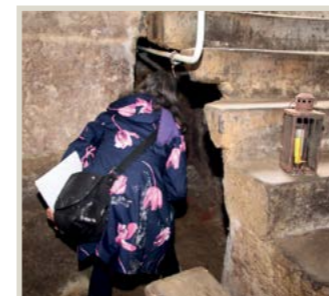
Ende des niedrigen Gewölbekellers zum Garten hin

auf einer 0,57m breiten Mauer rechts und links des Treppenabgangs. Unter der Treppe gelangt man in einen gewölbten Gang

ist nur an den untersten Stufen vom Boden her abgestützt, auch unterbricht der Treppenabgang den niedrigen, gewölbten Gang

ten oder dahinter wieder raus. Einen Zugang erhielt dieser Fluchtgang dann wohl später auch vom Gewölbekeller her. Die Vorbesitzerin, Grete Werner-Wesner, schließt sich gerne dieser Erklärung an. Hat sie doch selbst in Savoyen einen ähnlichen Keller mit einer Art Geheimgang unter der Treppe gesehen. Dort diente er als Versteck und Fluchtweg, denn das Haus war eine Poststation, wo Wertvolles aufbewahrt und umgeschlagen wurde.

Vielleicht war auch das Amtshaus in der Brunnengasse 1 früher einmal eine Post- und Umspannstation am Fernweg von Bietigheim nach Hemmingen, der über Brunnengasse, Enzfurt und Burg Dauseck ging. Dieser Weg dürfte bereits im 9.Jh. wohl sogar früher, Weißenburgische Herrenhöfe (curtes dominicae) verbunden haben.



Cornelia Karow inspiziert das „Franzosenloch“ das in den niedrigen, gewölbten Gang führt

Kriechkeller über dem Gewölbekeller

Über dem Kellergewölbe beginnt nicht gleich das Erdgeschoss, sondern ein Kriechkeller mit eigenem, niedrigem Eingang rechts des Kellereingangs, den man als Stallung für Kleinvieh nutzte. Die Balken und Verstreben des Kriechkellers liegen lediglich auf dem eben aufgefüllten Gewölbe des Kellers auf, sind aber nicht mit der Hauswand am Giebel verbunden. Die linke Haushälfte besitzt weder Gewölbe- noch Kriechkeller, dafür ist das Erdgeschoss dort so hoch wie das Erdgeschoss und der Kriechkeller auf der rechten Haushälfte zusammen. Das OG beginnt bei beiden Haushälften auf gleicher Höhe. Da bereits im Kriechkeller Floßholz verwendet wurde, war Nadelholz aus der näheren Umgebung nicht mehr



Albrecht Noller im Kriechkeller über dem Kellergewölbe mit Stalleinbau, darüber EG Decke, hier gibt es Floßblöcher.

vorhanden und weist auf Holz-mangel hin wie eben nach dem Brand von 1693. Eine geplante dendrochronologische Analyse von Hölzern des Kriechkellers und des OGs wird klären, wann sie gebaut und ob sie gleichzeitig gebaut wurden.

Bauanleitung fürs Fachwerk im Dach des Pferdestalls

Tilmann Marstaller, Archäologe und Bauforscher, erkannte sofort, dass die Kerben im Balken eine Anleitung zur Aufstellung des Gebälks waren. Außerdem stammten die Balken noch nicht von der Sägemühle, die erst seit 1729 schriftlich nachweisbar ist, sondern waren von Hand gesägt. Diese Balken müssten demnach vor 1729 gesetzt worden sein.³ Nur durch eine dendrochronologische Untersuchung kann auch hier das Alter bestimmt werden.



Bauanleitung zur Aufstellung des Gebälks

Nachgeburtstöpfe?

Das Alter des Gewölbekellers lässt sich ohne weitere Funde weder durch die Bauweise noch durch das Gestein genau bestimmen. 1675 stand jedenfalls

Balken von Hand gesägt, wohl von vor 1729

schon ein repräsentatives Haus über dem Keller.

Was jedoch für die Datierung bisher noch nicht beachtet wurde, sind Nachgeburtstöpfe, die möglicherweise im Lichtschatten von Kellerfenstern oder „wo weder Sonne noch Mond hinscheint“ vergraben wurden. In Entringen vergrub man sie um 1500 unter der Kellertreppe und glaubte an ihre fruchtbringende und schützende Funktion bis ins 18. Jhdt.⁴ Also mal nachgraben!

Cornelia Karow, Vera Gergen

¹ Personen auf dem Foto von Ende der 20iger Jahre: Adolf Wörner, rechts von ihm Tochter Klara, Gretes Mutter, hinten im Tür Rahmen Pauline, Adolfs Frau. Adolf



Wörner kam 1910 nach Oberriexingen. Er übernahm den Gemischtwarenladen, der mindestens seit 1870 dort existierte und kaufte das Haus. Später eröffnete er als Rechner bzw. Geschäftsführer von der Raiffeisen-Darlehenskasse in der „Ladenstube“, und zwar in der rechten Hälfte der linken Haushälfte - in der linken Hälfte war der Gemischtwarenladen. Die Bank war der Vorläufer der Kreissparkasse.

² Oberriexingen im Wandel der Zeit. Die Geschichte der Stadt, hrsg. zum 1200 jährigen Jubiläum, Bietigheim 1992, S.212.

³ Oberamtsbeschreibung Vaihingen.

⁴ Svenja Dalacker, Überlegungen zum Zusammenhang von Nachgeburtstöpfen und Reformation. Aberglaube bei den frühen Protestanten, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 4/2017 S.259, 261.



Gewölbekeller unter der Scheune von Familie Pistikos

Elf, holprige Steinstufen, die von langer Nutzung zeugen, führen unter der Scheune in die Tiefe. In dem dazugehörigen Haus der Familie Kasper-Schray in der Hauptstraße 32/1, so berichtet Inge Pistikos, war ihre Mutter, Friederike Schray, als jüngstes von vier Kindern 1898 zur Welt gekommen. Gemäß ihrem Stammbaum lebt die Familie bereits seit 1770 in dem Haus, also weitaus länger als Urgroßvater Johann Kasper-Schray, der hier 1804 auf die Welt gekommen ist.



Friederike und Wilhelm Brett, die Eltern von Inge Pistikos, Kellereingang hinter Frau Brett

Weniger Betucht: Der Unterschied beginnt beim Keller

Der Gewölbekeller ist wesentlich kleiner als derjenige der Familie Noller. Auch liegt der Kellereingang nicht im gewölbten Teil, sondern in der gerade abschließenden Wand. Außerdem liegt er unter dem Dach der Scheune, nicht unter dem Wohnhaus. Es gibt keine gewölbten Luftschächte im Gewölbe, sondern gerade Schächte an der jeweils gegenüberliegenden geraden Wand. Immerhin liegt der Keller noch auf dem eigenen Anwesen und nicht in einer anderen Straße unter einer fremden Scheune.

Die Belüftung: voll funktionsfähig

Dafür sind die beiden alten Luftschächte noch nach außen geöffnet und von innen lediglich mit Strohballen abgedichtet, so dass die Luft wie durch einen Filter zirkulieren kann. Schon ihr Vater habe immer gesagt: „Kinder, Stroh nuff – dann wird der Keller net hoorisch!“, erzählt die rüstige Dame und zeigt auf den Holzstecken, der zu diesem Zweck noch heute am Abluftkamin lehnt. Und tatsächlich, man findet weder Schimmelspuren noch Ungeziefer wie Spinnen oder andere Insekten, im Gegensatz zum Keller unterm Pfarrhaus.



Mostfässer. „Wir sind vier Mädle daheim und jedes hat sein eigenes Fass. Eine von meinen Schwestern hat ihres aber mit nach Horrheim geholt“, erklärt die Hausherrin weiter und schaut bei ihrem eigenen immer mal wieder nach dem Rechten. Noch immer liegen Spund und Schrauben-

Ein Mostfass für jede Tochter In Reih und Glied an der Längswand aufgereiht liegen drei

schlüssel bereit, geradeso als ob sie beides demnächst benutzen wolle. Dabei ist der letzte Most



Luftschacht mit Stroh rechts der Treppe, gemauerte Nische mit der Fassdichte daneben



Luftschacht an der geraden Wand im Keller und gemauertes Schachtende in der Scheune darüber



aus den Fässern schon lange getrunken. Denn die eigene Herstellung ist bereits in den 80er Jahren aufgegeben worden, berichtet sie.

Nichtsdestotrotz verweist auch eine kleine, gemauerte Nische in der Wand auf die lange schwäbische Tradition. „Da hat der Vadder immer die Schwefelschnitten und die Fassdichte gehabt und da durften wir Kinder nie dranlangen“, erinnert sich Inge Pistikos.

Vorratslager und Luftschutzbunker

Auch andere Utensilien für die Vorratshaltung und Eigenversorgung sind stille Zeugen von früher. So liegt der große, flache Stein zum Krautbeschweren noch immer an seinem Platz. Ob die zahlreichen Deckenhaken einmal Dörrobst oder Rauchfleisch hielten? „Hier unten haben wir auf jeden Fall Rettich und Gelberüben in Sand eingeschlagen und dort drüben haben wir die Kartoffeln gelagert“, ist sich die Oberriexingerin sicher. Ein Haufen sei dabei Speisekartoffeln gewesen und der andere Setzkartoffeln für's nächste Jahr. Sie weiß auch noch, wie sie als Kleinkind zusammen mit den Großeltern und Vertriebenen während des Krieges auf Stroh im Keller schlief.



Ihr Mostkrug für den Römerkeller

Am Ende unseres Besuches

schenkt uns Inge Pistikos ihren Mostkrug für den Römerkeller. Den Krug hat sie in der Töpferei Conradt in Enzweihingen mit Hilfe von Herrn Reichert aus Enzweihingen und Herrn Willy Gschwend aus Horrheim, getöpft. Da sie während des Töpferns auch noch mit dem

Fuß die Scheibe drehen musste, haben die beiden Herrn ihr mit viel Geduld geholfen. Die Schale ist ihr eigenes Werk.

Cornelia Karow, Vera Gergen



Kellereingang vorn, durch die braune Türe, links hinter der kleinen braunen Türe entlüftet der Luftschacht, der innen neben der Treppe ist



Kellereingang, Keller liegt unter der Scheune

Das Backhaus in Oberriexingen

Der württembergische König Friedrich hatte damals verfügt, dass Hausbacköfen wegen der Brandgefahr und des höheren Holzverbrauchs untersagt werden. Deshalb wurde von der Dorfgemeinschaft 1812 außerhalb der Stadtmauer, jedoch gut erreichbar, ein Gemeinschaftsbackhaus errichtet.

Das Oberriexinger Backhaus war ursprünglich ein einfacher Zweckbau aus Feldsteinen und behauenen Steinquadern. Die Rückseite des Backhauses bildete gleichzeitig die Rückwand des Backofens. Der Backofen selbst wurde mit Backofensteinen ausgebaut. Der Bau des Backhauses wurde von einem spezialisierten Handwerker ausgeführt, der der Zunft der Ofenbauer angehörte. Im Ofen konnte in 2 Etagen gebacken

werden. Das geräumige Backhaus war zu seiner Zeit eine sehr moderne Anlage, in der die Hausfrauen und Bäuerinnen von Oberriexingen über einen Zeitraum von gut 100 Jahren ihr Brot gebacken und gelagert haben.

Das Backen

Der Ofen wurde vor dem Einbringen der Backwaren mit lokal verfügbarem Heizmaterial vorgeheizt, meist mit Reisig aus



Das Backhaus um 1980

den Weinbergen oder mit Holz. Die entstandene Glut wurde vor dem Beschicken entfernt, so dass in den Öfen eine Temperatur von ca. 300 °C entstand. Es wurden regelmäßige Backtage den Familien zugewiesen. In Streitfällen musste auch manchmal das Los entscheiden, war doch der Andrang bei festlichen Anlässen besonders groß. Zudem war der Backtag ein wichtiges Datum. Er förderte die Kommunikation innerhalb der Dorfgemeinschaft, man traf sich beim Backen und tauschte Neuigkeiten aus Oberriexingen und der Umgebung aus.

versagt wurde und so verfiel das Backhaus weiter.

Im Jahre 1973 bildete sich in Oberriexingen eine Bürgergruppe, die sich für die Sanierung des Backhauses einsetzte. Ihr Ziel war es, den Backofen wieder betriebsbereit zu machen. Der Gemeinderat der Stadt stand

Ein verloddertes Denkmal
Anfang des 20. Jahrhunderts war das Backhaus nicht mehr



Das Backhaus um 1977



Das Backhaus um 1984/1985

gefragt. Man konnte seine Backwaren beim örtlichen Bäcker bequem ausbacken lassen. Bald kamen dann auch die ersten elektrisch beheizten Backöfen. Das Backhaus verwaahrloste, und es sollte abgebrochen werden. Da es jedoch bereits in einem Entwurf des Denkmalamts als Bodendenkmal aufgenommen war, musste für den Abbruch eine Genehmigung eingeholt werden, die jedoch

diesem Vorhaben kritisch gegenüber, weil die Instandsetzung der Öfen hohe Kosten verursacht hätte, und er nicht sicher war, ob ein ausreichendes öffentliches Interesse für den Backbetrieb vorhanden war und ob fachkundiges Personal für den Betrieb des Ofens noch gefunden werden konnte. Auch die

Landfrauen hatten kein Interesse an einer Wiederaufnahme des Backbetriebes.

Backhaus – Denkfabrik – Bürgercafé

Der Gemeinderat beschloss daher, den Ofen zu entfernen, und das Backhaus zu sanieren, um es dann dörflich-sozialen Zwecken zur Verfügung zu stellen. Zuerst war es Lager für Geräte und Krankenbetten für den örtlichen Krankenpflegeverein. Danach wurde es für die Bürgerinitiative „Werkstatt für Oberriexingen“ zur wichtigen Begegnungs- und Beratungsstätte. In Arbeitsgruppen erarbeiteten sie Vorschläge für die künftige Infrastruktur der Gemeinde, die teilweise gemeinsam mit der Stadt umgesetzt wurden.

Nachdem sich die Bürgerinitiative um die Jahrtausendwende aufgelöst hatte, bot die Stadt das Backhaus 2007 dem örtlichen Landfrauenverein als Vereinslokal an. Stadt und Verein bauten sanitäre Einrichtungen und eine neue Heizung ein. Der Landfrauenverein übernahm die Inneneinrichtung mit dem Einbau von Küche und Schanktheke. Nun konnte das Backhaus wieder als Begegnungsstätte der Bürgerschaft unter der Regie des Landfrauenvereins genutzt werden. Die Einrichtung eines Bürgercafés durch die Landfrauen wurde ein voller Erfolg. Das Backhaus lebt wieder.

Willi Baur,
Oberriexingen, den 29.11.2017



Eine schwimmende Kapelle in der Enz?

Dieser Gedanke liegt beim Anblick des im Wasser „schwimmenden“ Gebäudes nahe. Das Bild von Andreas Kieser¹ zeigt die älteste Ansicht von Oberriexingen, die zwischen 1681 und 1686 entstanden ist.

Dieser Ansicht verblüffend ähnlich ist das überflutete Gebäude auf dem Foto des Stadtarchivs von Oberriexingen,² das zwischen 1832 und 1897 entstanden sein muss. Doch erst die Ansicht von Oberriexingen aus dem Jahre 1910 löst das Rätsel: Es ist keine Kapelle, sondern das Waschhaus! Mit Walmdach und überdachtem Rauchabzug steht es außerhalb der Stadtmauer, wohl wegen der Brandgefahr. Es liegt fast direkt am Wasser und kann so leicht bei Hochwasser in die Fluten geraten. Ein Blick auf die Urflurkarte von 1832³ zeigt, dass um die Fläche des Gemeindegewaschhauses noch



Oberriexingen von Andreas Kieser, Landesarchiv_BW

Garten- und Grünflächen lagen, um die Wäsche zum Bleichen

auszulegen. 1849 errichtete die Gemeinde im „längst beste-

henden Gemeindegewaschhaus“⁴ einen weiteren öffentlichen Backofen. Möglicherweise benutzten die Frauen zum Waschen ab dieser Zeit die daneben entstandene Waschküche.

Bietigheim: Waschhaus oder Kapelle?

Auf der Ortsansicht Bietigheims von Matthäus Merian⁵ von 1643 ist ein ähnliches Gebäude, wie das Waschhaus in Oberriexingen abgebildet. Es steht zwar nicht direkt am Fluss, verfügt aber über genügend Freifläche im Umkreis und liegt ebenfalls außerhalb der Stadtmauer. Mit tief herabgezogenem Walm



Flurkarte der württembergischen Landesvermessung aus dem Jahre 1832



Alte Mühle und Waschhaus im Hochwasser nach 1832 vor 1897

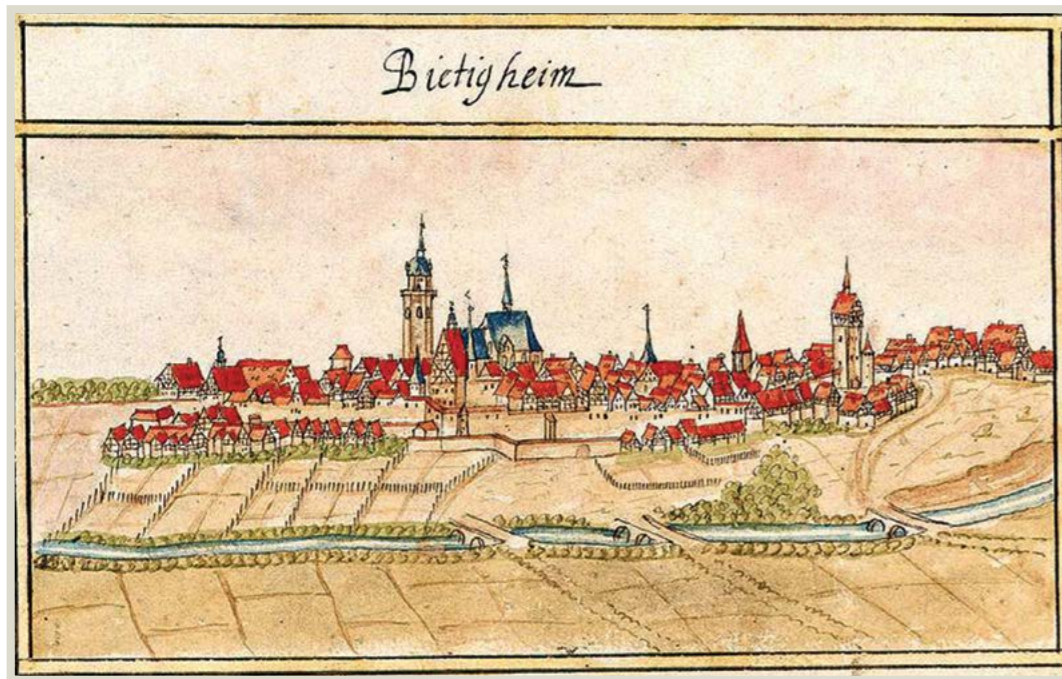


Ortsansicht Waschküchle, 1910

und überdachtem Schornstein in der Dachmitte ist es dem Oberriexinger Waschhaus sehr ähnlich und ist wohl als solches anzusprechen. Interessanterweise fehlt das Gebäude auf der Ortsansicht von Andreas Kieser, die einige Jahre später entstanden ist. Offensichtlich gefiel es ihm, das überflutete Waschhaus in Oberriexingen im Bild festzuhalten, während er das in Bietigheim übergibt. Auf der Urflurkarte von 1832⁶ sind die beiden später entstandenen Waschküchlein an der Metter – in der Farbgrasse in etwa und an der Metterbrücke gut zu lokalisieren. Aber auch der Platz des Waschhauses aus der Ortsansicht von Merian ist in etwa noch eingezeichnet: In der Verlängerung der Schieringerstra-



Bietigheim von Matthäus Merian wohl mit Waschlösle



Bietigheim von Andreas Kieser, Landesarchiv_BW

Be führt eine Gasse durch die Stadtmauer und trifft direkt auf den Platz. Der darauf zu erkennende Grundriss ist wohl nicht mehr das Waschhaus, sondern das 1826 gebaute Backhaus auf dem Zwinger.⁷ Das Waschhaus dürfte näher an der Metter gestanden haben. In der Veröffentlichung „Bietigheim 789-1989“⁸ hält man das Gebäude auf der Ansicht von Merian aufgrund eines Eintrags im Lagerbuch von 1666 mit Vorbehalt für die Kapelle „unserer Lieben Frau“ vor dem Brunnentor unter dem Zwinger. Im 18.Jhdt. sei sie abgegangen. Kapellen standen jedoch zumeist an wichtigen Straßenverzweigungen.



Waschlösle Vaihingen am Tränkässle, Stadtarchiv Vaihingen

Die ältesten Waschlöschen Oberriexingen hat somit, zusammen mit Bietigheim, die wohl älteste, bekannte Ansicht von Waschlöschen in der Region. Möglicherweise war hier wie dort der gleiche Baumeister am Werk, da die Gebäude sich sehr ähnlich sind. Das Waschlöschen in Oberriexingen stand noch 1910, was wohl dem später eingebauten Backofen zu verdanken ist. Die beiden Ortsansichten von Vaihingen (Merian und Kieser) zeigen kein vergleichbares Gebäude am Fluss. Im 19.Jhdt. standen die Waschlöschen an der oberen Mühle und am Tränkässle.

Waschbetrieb

Die meisten Frauen trugen oder schoben ihre Wäsche am gemeinsamen Waschtage zum Waschhaus. Vor der Benutzung von Seifenlauge im 18. Jhdt. weichten sie die Wäsche vor dem Erhitzen in Waschlauge (Holzasche und Wasser) stundenlang ein, bevor sie im großen Kessel erhitzt wurde. Nach dem Spülen bleichten sie weiße Wäsche auf den Wiesen oder hängten sie zum Trocknen auf einer sehr langen Leine vor der Stadtmauer auf⁹.

Waschlöschen

Waschlöschen lösten das mühselige Schrubben der Wäsche in kaltem Wasser am Bachufer ab. Sie lagen direkt am Fluss und meist leitete man einen Teil des Wassers durch das Waschhaus zu Spül- und Waschlaugebecken. Das Abwasser floss direkt wieder in den Fluss. Später erbaute man Waschlöschen auch im Ort, die durch eine hölzerne Deichelleitung mit Wasser versorgt wurden wie das in Bietigheim in der Schieringerstraße. Ob es in Oberriexingen auch eine Wäscherei-Heilige gab wie in Frankreich, ist nicht bekannt.¹⁰

Cornelia Karow

¹ Forstlagerbücher von Andreas Kieser mit einer Sammlung von genordeten Stadt- und Ortsansichten, das Werk entstand zwischen 1681-1686, es gibt dort keine weitere Ortsansicht mit einem schwimmenden Gebäude oder mit Walm und hohem überdachtem Schornstein.

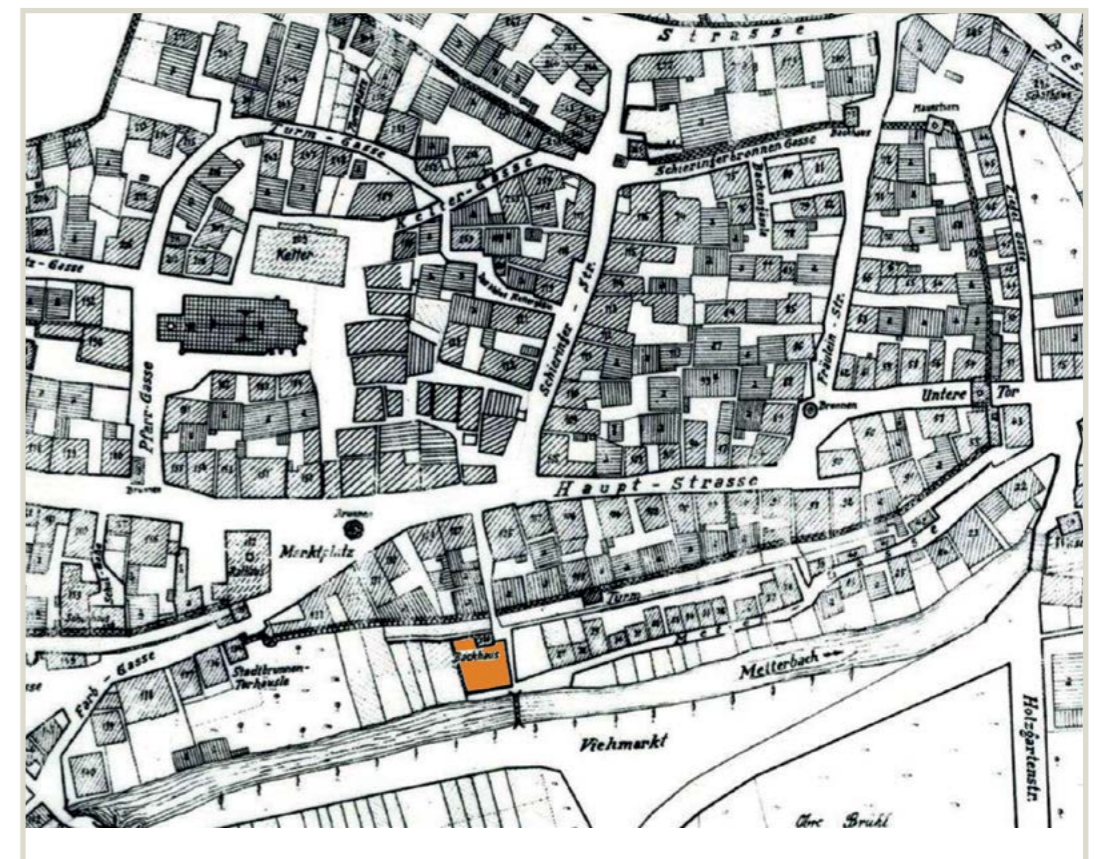
² Die Aufnahme muss vor 1897, dem Bau der Villa Kaltschmid, entstanden sein, aber auch nach 1832, der Erstellung der Urflurkarte. Auf ihr sind noch keine Gebäudegrundrisse um das Waschhaus erkennbar. Möglicherweise entstand es sogar um 1849, der Errichtung des Backofens darin, denn die handschriftlichen Einträge auf dem Foto lassen eine Waschküche nahe dem Waschhaus erkennen.

³ Ausschnitt aus dem Erstdruck der Flurkarte der württembergischen Landesvermessung aus dem Jahre 1832. Abbildung von Ganzbildern und Teilschnitten der Urkarte mit freundlicher Genehmigung des Landratsamtes Ludwigsburg, Fachbereich Vermessung.

⁴ Karl Eduard Paulus. Beschreibung des Oberamtes Vaihingen, Stuttgart 1856, S.208.

⁵ Matthäus Merian, Topographia Suevia, Frankfurt 1643, es gibt keine weitere vergleichbare Abbildung in dem Werk.

⁶ Beiträge zur Geschichte von Siedlung, Dorf und Stadt, Bietigheim 789-1989, Bietigheim-Bissingen 1989, Abb. 247, S.572. Abbildung von Ganzbildern und Teilschnitten der Urkarte mit freundlicher Genehmigung des Landratsamtes Ludwigsburg, Fachbereich Vermessung.



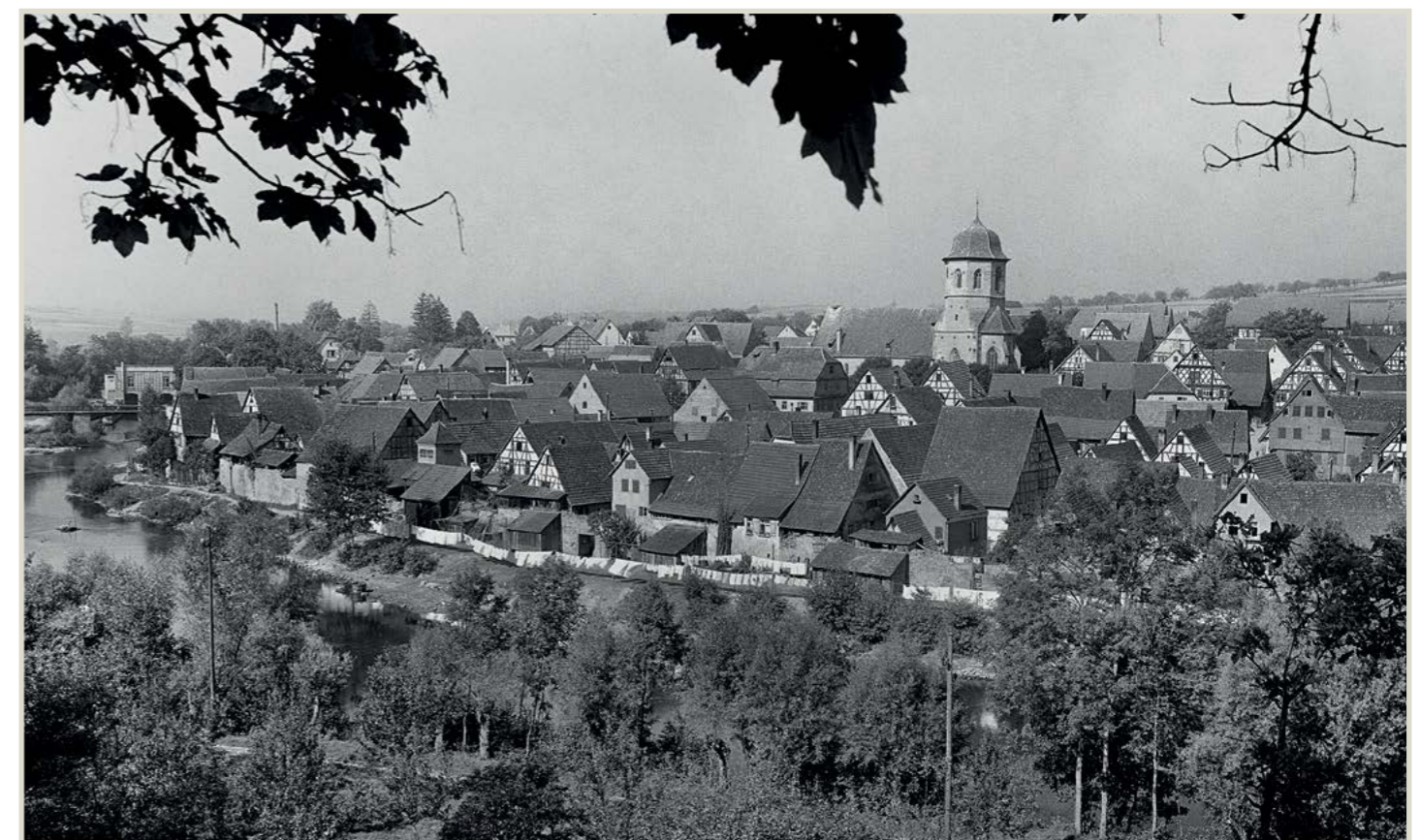
Plan der Stadt Bietigheim, Stadtarchiv Bietigheim

⁷ Wie Anm. 6, S.564; S.194 die Wasserversorgung könnte evtl. die Quelle des ehemaligen Curlinsbad gewährleistet haben. Das Bad stand bis 1514, in der Nähe des (späteren?) Waschhauses.

⁸ Wie Anm.6, S. 363, im Lagerbuch von 1666 wird sie so bezeichnet und erwähnt, dass die Kapelle dem Handwerk eines Hafners gedient habe, also bereits nicht mehr als Kapelle benutzt wurde. Der Vorbehalt bezieht sich auf den nicht genau bekannten Standort der Kapelle.

⁹ Foto Landesmedienzentrum B-W. mit freundlicher Genehmigung.

¹⁰ http://www.henkel-adhesives.de/content_data/204906_Waschmittel_ab_Mittelalter.pdf 2017.



Historischer Stadtspaziergang durch Oberriexingen

Der weitgehend barrierefreie Spaziergang durch die bewegte Vergangenheit der Enz-Stadt wird einmal jährlich von Gabriele Hohn-Schwenninger in Zusammenarbeit mit dem Bürgeramt angeboten und richtet sich sowohl an Neubürger und Auswärtige, als auch an alle, die ihre Stadt einmal von anderer Seite kennenlernen möchten.

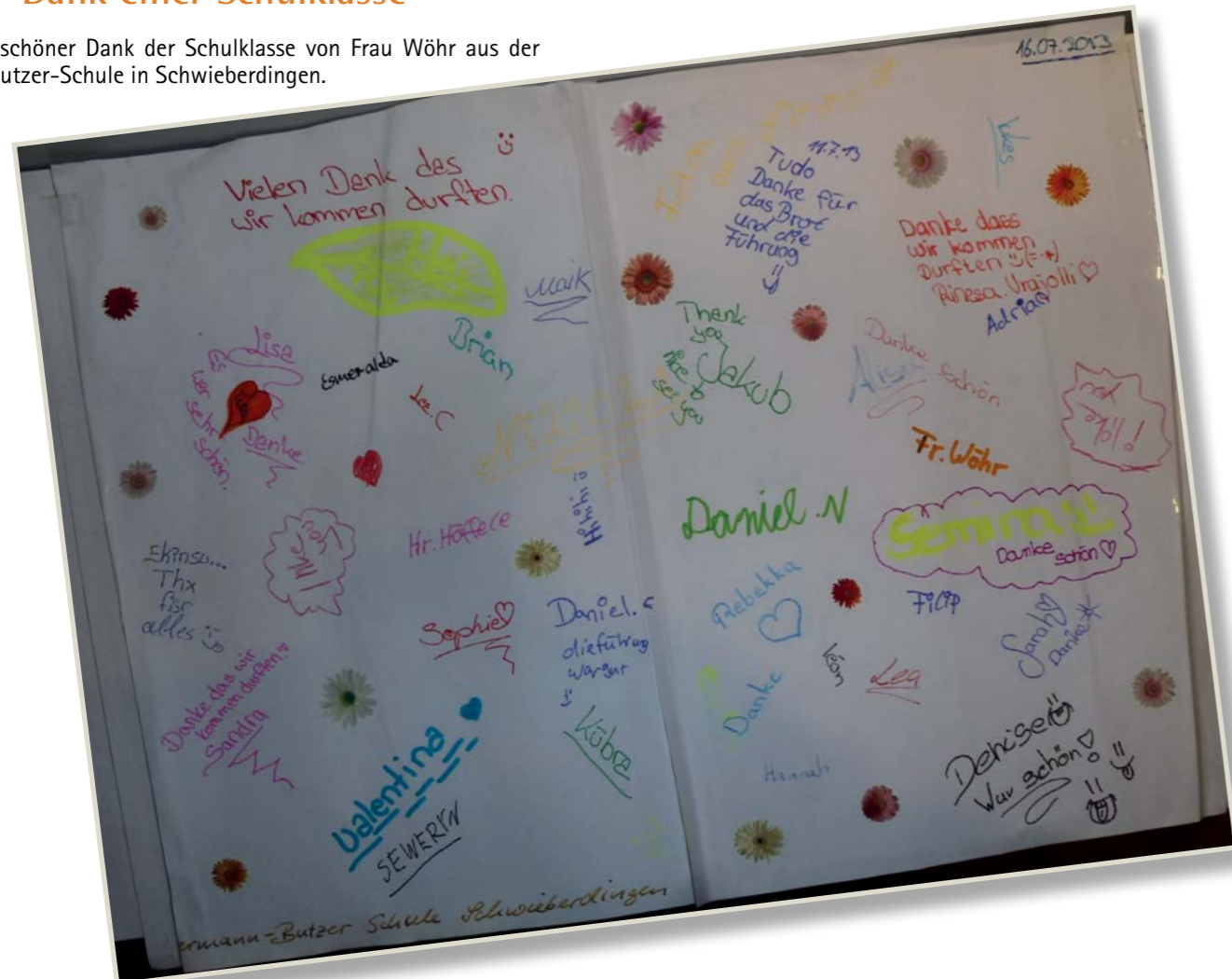
Diesmal waren mehr als 30 Besucher gekommen, unter Ihnen auch Frank Wittendorfer, der neue Bürgermeister. Besondere highlights waren die Stadtbefestigung, der Nachtwächter, das Hochwasser, die Kaltschmidsiedlung sowie die Georgskirche.



Besuch im Römerkeller

Dank einer Schulklasse

Ein wunderschöner Dank der Schulklasse von Frau Wöhr aus der Hermann-Butzer-Schule in Schwieberdingen.



Enzweihinger Ferienkinder im Römerkeller

Am 15.8. führte das Ferienprogramm nach Oberriexingen in den Römerkeller. In der Kelter kneteten die Kinder ihre eigenen Mostbrötchen, zerkleinerten Anis und Kümmel im Mörser, schnippelten jede Menge Speck, Schaf- oder Kuhmilchkäse klein und verzierten die Brötchen so, dass jedes sein Werk nach dem Backen auch wiedererkannte. Während die Brötchen im Römerbackofen knusprig backten,

zeigte Cornelia Karow den kleinen Gästen das römische Leben im original erhaltenen Keller der Villa Rustica. Dort testeten sie das Gewicht einer Amphore, versuchten ein geheimes Schloss zu öffnen oder mahlten Getreide mit der Handmühle. Dann holte Herr Kilian die Brötchen aus dem Ofen, die genüsslich verspeist werden durften.

Text und Fotos privat



Schwieberdinger „Platin-Club“ im Römerkeller

Im Januar 2017 besuchte die Seniorengruppe „Platin-Club“ aus Schwieberdingen den Römerkeller und war begeistert von den historischen Einblicken, der Geschichte, dem Erhalt des Römerkellers, der Führung durch Frau Karow und von dem Ausstellungsraum. Besonderen Eindruck hinterließ die Jupiterssäule, welche bis jetzt nur drei Schwieberdinger Radfahrer gekannt hatten.

der Erhalt des Römerkellers, der neue Ausstellungsraum mit den Originalfunden in den Vitrinen, die Geräte und Werkzeuge im Ackerbau und Viehzucht bestens erklärt. Anschließend ging es in den original erhaltenen Keller mit den Amphoren. Zum Abschluss wurde noch der „Mulsum“ mit den Mostbrötchen und dem leckeren Moretum-Aufstrich vom römischen Backofen kreiert. In einer lockeren Runde genossen die Schwieberdinger „Weinkenner“ diesen Umtrunk mit den leckeren Brötchen. Anschließend feierte die Gruppe im Besen des Weingutes Stärk

Nach der Besichtigung der Jupitersäule und dem römischen Backofen wurde die Geschichte dieses römischen Gutshofes,



weiter und schwärmte von dem guten Mulsum. Vielen Dank an Bäckerei Laier

und Weingut Stärk für die Unterstützung.
Manfred Kugler



Kindergeburtstag von Celina

Am 21.1.2017
haben wir mit Celina
einen Römergeburtstag
gefeiert.
Wir haben etwas über die
alten Römer, gelernt.
Wir haben Schmuck wie die
alten Römer gemacht.
Wir waren im Römekeller
und zum Schluss haben wir
uns noch verabschiedet.
Wir bedanken uns
für den tollen Geburtstag



Kämpferischer Kindergeburtstag



Wir haben den Kindergeburtstag von unserem Sohn Phillihp im Römekeller gefeiert. Wir waren etwas mehr als 2 Stunden dort und haben „Römer Helme“ gebastelt. Das Geburtstagskind konnte zwischen Mosaik legen, Brötchen backen, Münzen gießen usw. auswählen. Das Programm passt für Mädchen und Jungen, auch für so ziemlich jede Altersgruppe. Frau Karow

hat erstmal einiges über die Römer erzählt, über das Leben und die Arbeit, sie hat uns die Jupitersäule näher gebracht und wir haben viel über das Kämpfen und die römischen Schiffe gelernt (letzteres auf ausdrücklichen Wunsch meines Sohnes), dabei hat sie immer darauf geachtet, wie konzentriert die Kinder waren. Sie hat auch immer wieder Themen gewechselt, um die Führung spannend und interessant zu halten. Alle Jungs fanden es total klasse. Als Eltern hatten wir so gut wie nichts zu tun, nur beim Helm halfen wir beim Heften und ganz ehrlich - es war auch für uns Eltern interessant und lehrreich.

Sandra Stern



Ferienprogramm für Oberriexinger Kinder

Das große Mosaik zog viele helfende Kinderhände an. Cornelia Vilica konnte gar nicht so schnell die noch leeren Flächen einkleistern, wie die Kinder die Steine auflegen wollten. Nach einer Stunde war es ge-



schafft und alle gingen zum gemütlichen Teil über. Franz Kilian, römischer Pistor, hatte bei der Bäckerei Laier die Rohlinge der Mostbrötchen abgeholt - wie immer unentgeltlich - herzlichen Dank dafür. Fleißige Kinder halfen die Brötchen einzuschließen und verspeisten sie mit römischem „Mustum“ (Saft) aus den Römerbechern.



Familienführung mit Experiment

Mit Feuer und Musik den Frühling heraufbeschworen

Auch in diesem Jahr fand sich eine bunte Gästeschar ein, die vom geschichtsinteressierten Seniorenpaar aus Ludwigsburg bis hin zum sieben Monate alten Oberriexinger Nachwuchs reichte.

Bürgermeister „Wernerius Somlaius Felix“ als Hausherr der Villa Rustica begrüßte die Besucher standesgemäß in Toga: „Salvitis cives hospitesque!“ – „Seid gegrüßt, Bürger und Gäste!“ Dann ließ er mit der Erzählung einer blamablen Staatsaffäre bei den Lupercalia im Jahr 44 v. Chr. aufhorchen: „Beim Fest saß Gaius Julius Caesar auf seinem goldenen Sessel auf der Rednerbühne und ließ sich das lorbeerbekränzte Königsdiadem anbieten. Da der schwächliche Applaus von bezahlten Händen kam, musste er die Königswürde ablehnen, um sich nicht zu blamieren.“

Unter den Klängen von „Susanna Musica“ Als kleine Luperci verkleidet tanzten die jüngsten zu Quer-



flötenklängen von „Susanna Musica“ Schray, der stellvertretenden Vorsitzenden der Stadt-

Von den Klängen animiert schlugen die Kinder sodann mit Fellstreifen als Lebensrute den

kapelle Oberriexingen, um das lodernde Feuer vor der Jupitergigantensäule. „Schließlich gab es keine römische Zeremonie ohne musikalische Begleitung“, betonte Cornelia Karow und erklärte gleich noch die Tibia - eine Art Rohrflöte, die man meist im Doppel gespielt habe.

Lichter auf dem Eis

Umstehenden auf die Hände, um sie von allen bösen Geistern der dunklen Jahreszeit zu befreien und neue Fruchtbarkeit heraufzubeschwören. Die kleinen Lichter, die sie schließlich auf der zugefrorenen Dürren Enz flussabwärts gleiten ließen, sollten diese Reinigung unterstützen und die Dämonen gänzlich aus der Stadt treiben. Danach stärkte man sich am Fuße der Jupitergigantensäule mit lecker-frischen Mostbrötchen aus dem Römerofen, die von der Bäckerei Laier vorbereitet und gespendet wurden. Auch der succus conditus - Würztrunk aus dem heißen Kessel - kam bei Groß und Klein gut an.

Vera Gergen, Cornelia Karow



Römische Geschichte be-greifen

Wie hat sich das Leben damals abgespielt? Wie sah das Gebäude früher aus, von dem die gewölbten Nischen im Keller noch so gut erhalten sind? Wo legte man seinen Gewinn an? Welche Werkzeuge und Geräte benutzten die Römer? So durften die Besucher sich nicht nur am schweren Schiebeschloss und Mahlstein versuchen, Ähren schneiden, Schreiftäfelchen

überlebte. Dass das Schiebeschloss trotz Stärkung mit süßen Datteln, Feigen, Nüssen und Rosinen, kein Kinderspiel war, zeigte sich schnell, schafften es doch nur die anwesenden Papas, den handtellergroßen Schlüssel in die richtige Stellung zu befördern und das Schloss zu knacken. Leider waren weder Geld noch Schmuck darin.



kein Kinderspiel war, zeigte sich schnell, schafften es doch nur die anwesenden Papas, den handtellergroßen Schlüssel in die richtige Stellung zu befördern und das Schloss zu knacken. Leider waren weder Geld noch Schmuck darin.

Vera Gergen,
Cornelia Karow

benützen und römische Münzen

inspizieren, sondern auch Rätsel lösen, beispielsweise wie denn die ausgestellte Amphore zu den Muscheln kam und wieso der Holzgriff eines Löffelbohrers verfaulte, während ein Joch aus dem gleichen Material fast unbeschadet 2000 Jahre



Römerkeller und Stadtgeschichte(n) Programm 2018

Sonntag, 28. Januar 2018 um 15:00

»Feuer und Licht«

Das Bocksoffer, das Wiedergeburtsgelächter und das römische Fest der Lupercalia
Taschenlampenführung. Berührung an der Stirn, Reinigender Umlauf ums Feuer bei Flötenklang. Kleine Lichter auf der dünnen Enz. Zum Ausklang am Feuer gibt es ofenfrische Mostbrötchen und sucus vulgae conditum (Kinderpunsch) aus dem Kessel.
Römerkeller: Eintritt frei, eine Spende ist willkommen.

Sonntag, 14. Oktober 2018 um 14:30

»Stadtführung«

Sie möchten einen Sonntagsspaziergang machen? Oberriexingen von einer anderen Seite kennen lernen? Näheres über die bewegte Vergangenheit erfahren? Die historischen Gebäude kennen lernen?

Sichern sie sich eine Karte im Bürgeramt Oberriexingen. Für »Kurzentschlossene« direkt bei der Veranstaltung.
Neue Ortsmitte: Kosten 3 €.

Sonntag, 4. November 2018 um 15:00

»Öl, Wachs, Holz – alles was leuchtet und wärmt«

Die Führung »beleuchtet« römische Energiespender, ihre Gewinnung und Nutzung im Haus und beim Handwerk. Danach sägen wir den letzten Schliff an Schwedenhölzern und brennen sie an. Wir versuchen das Feuer selber zu schlagen.
Römerkeller: Eintritt frei, eine Spende ist willkommen.

Museum Römerkeller

Weilerstr. 14, 71739 Oberriexingen,
sonntags geöffnet von 14:00-17:00 oder nach Vereinbarung
Stadtführung
Neue Ortsmitte, 71739 Oberriexingen (Seniorenheim)

Info und Kontakt:

Römerkeller: www.roemerkeller-oberriexingen.de;
Tel. 07042 909-31; rathaus@oberriexingen.de
Stadtführung: Tel. 07042 6527; gshwenninger@t-online.de
Weitere Angebote zur Stadtgeschichte finden Sie unter www.oberriexingen.de

»Oberriexingen als Gesamtpaket«

Nach 2000 Jahren Geschichte: Stadtführung und Römerkeller genießen sie am Römerbackofen frisch gebackene Mostbrötchen, Moretum, gefüllte Datteln und römisches Mulsum, Würzwein. Die Stärkung kann auch gerne dazwischen sein. Info s.o. »Info und Kontakt«.

Die Teilnahme erfolgt jeweils auf eigene Gefahr.

Impressum

Civitas Riexingenses
Superiores
Tel 07042 90931
Hrsg. Frank Wittendorfer,
Bürgermeister
von Oberriexingen

Redaktionsteam 2017:

Cornelia Karow (auch Texte ohne Unterschrift)
Vera Gergen
Tilmann Marstaller
Willi Baur
Manfred Kugler
Sandra Stern
Inge Pistikos
Grete Werner-Wesner
Albrecht Noller
VKZ

Privat
Herrmann Butzer Schule
Schwieberdingen, Frau Wöhr

Bildrechte:

Vera Gergen
Cornelia Karow
Willi Baur
Inge Pistikos
Grete Werner-Wesner,
Albrecht Noller
Sandra Stern

Landesarchiv BW
Landesmedienzentrum BW
Privat
VKZ
Stadtarchive Bietigheim,
Oberriexingen, Vaihingen
Abbildung von Ganzbildern und Teilabschnitten der Urkarte Seite 13 und 15 mit freundlicher Genehmigung des Landratsamtes Ludwigsburg, Fachbereich Vermessung.